



Dienstag, am 19. August 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. V. II.)

An Madame Bespermann
nach ihren Gastdarstellungen in Dresden.

Wer gehört wohl Besperminen
Inniger und näher an,
Als die holde Bespermann,
Die als Gast uns jetzt erschienen,
Da fast gleichen Namen ihnen
Abendfeier so gewann,
Daß nur jene wünschen kann,
Ihn gleich dieser zu verdienen.

Denn mit zauberischem Klang
Reißt die edle Sängerin
Alle Herzen zu sich hin,
Abendglocken ihr Gesang,
Daß die Himmels-Träume kommen,
Wenn im Schmelz ihr Ton verschwommen.
Th. Hell.

Männerthun und Frauensitte.
(Fortsetzung.)

Sie waren bald am Eingang des Gebirges, welches tiefe Nacht mit ihren Schleiern deckte, so daß es Perico schwer wurde, den schlängelnden Pfad zu finden, der, seiner Meinung nach, zu Marano's Höhle führte. Schweigend und behutsam trabten die geharnischten Krieger auf ihren folglichen Rossen den schmalen Pfad, der zu beiden Seiten von nackten Felsen, die grell in die Höhe stiegen, umgeben war. Nicht lange, so sahen sie ein helles Feuer aus dem Innern einer Höhle hervorscheinen, um welches her einige der Räuber ausgestreckt im Schlummer lagen.

Dies ist die Vorkammer, flüchtete Perico. Abgefessen, die Räuber behutsam überfallen und geknebelt oder niedergestossen, dann schnell die eiserne Thür geöffnet, wo möglich durch List; solch Volk hat immer Pfeifen am Halse hängen, und ich habe den rechten Pfiff schon gemerkt, ich getraue mir ihn so zu thun, daß uns Marano gutwillig öffnen soll!

Beifallwinkend folgte Rodrigo dem Rath, der ihm Flug dänkte. Alles gelang vortreflich, stumm und gebunden lagen die Elenden, noch eh' sie aus tiefem Rausch erwacht, die gellende Pfeife erklang dreimal und Marano öffnete mit finstern Ruf: Was soll die Störung? die gewaltige Eisenpforte. Alle stürzten hinein. Marano war überwältigt, und beim Schein der Fienfackel entdeckten die Krieger ein Ruhebett, darauf Julia, völlig angekleidet, bleich, wie eine Lilie, bewusstlos lag.

Während drang Guido mit gespanntem Pistol auf den schäumenden Marano ein und rief: Sage mir, Bube, ob Du an dieser Unschuld den höchsten Frevel schon verübt?

Ich bin Euch keine Rechenschaft schuldig — knirschte Marano: und von ihr sollt Ihr auch keine mehr erlangen!

Er stampfte auf den Boden. In diesem Moment geschah ein schrecklicher Knall — Julia lag in ihrem Blute und Marano sank durchbohrt danieder.

Der Schuß, der Julia's Brust getroffen, war aus der Wand der Höhle gekommen; Marano hatte

sch mit seinem Dolch durchbohrt. Ein gräßliches Geheul von Aussen, ein wüthender Andrang der Genossen der Bande belehrte die Krieger, daß sie entdeckt seyen, und gewärtig eines Kampfes auf Tod und Leben, ließen sie Perico und einige entschlossene Streiter bei den Todten zurück, und stürzten den Räubern entgegen. Hoch stand die Sonne, eh' der blutige Kampf entschieden war, und die Räuber mit ihren Leichnamen den Boden deckten. Matt, und Labung bedürftig, gingen nun die Tapfern in Marano's Höhle. Jauchzend trat ihnen Perico entgegen.

Botenlohn! rief er aus: Julia lebt noch, sie wird genesen, und ist voll Ungeduld, ihren Rettern zu danken!

Entzückt eilten die Freunde in die Höhle, wo die himmlisch-schöne Julia bleich aber namenlos lieblich mit dem Verband um die zarte Brust auf weißen Polstern lag.

Großmüthige Edle! lächelte Julia. Ich danke Gott und der heiligen Jungfrau die Rettung meiner Ehre und meines Lebens durch Euern Muth. Die Kugel ist an meinem Herzen vorbeigestreift und hat mich nur im linken Arme verwundet; ich werde leben, und wollte Gott, ich könnte mein Leben meinen Rettern widmen!

Perico unterbrach den tapfern Guido mitten in der zierlichen Gegenrede, die er zu halten gesonnen, und rief: Unsere Soldaten sind hungrig, wenn auch die Hauptleute zu vornehm sind, um Hunger zu haben, laßt sie sich stärken, Ihr Herren! Es möchte noch ein Nachhub kommen, und Marano führte bei Lebzeiten einen Keller, wie ein Erzbischof, ich glaube kaum, daß uns Jemand die Erbschaft streitig macht! Ich, Perico, habe die Vorrathskammern gefunden und Alles zum Frühstück gestellt. Ich machte meine Rechnung so: Entweder die Guten siegen, oder die Bösen; in jedem Fall muß der Sieger frühstücken, und wird mir die Fürsorge danken!

Schon gut, Schwäger! unterbrach ihn Guido.

Die Ritter setzten sich auf Steine zum Trinken, und aus goldenen und silbernen Pokalen tranken die Reissigen jubelnd schöpfend aus den herbeigewälzten Fässern, und herrlich schmausend von Marano's Vorräthen.

Sey es nun, daß die übrigen Räuber sich geflüchtet, sey es, daß die ganze Horde von der Sieger Hand gefallen war, niemand beunruhigte mehr die tapfere Schaar, und, nachdem sich die Krieger

wohlgemuth in überreiche Beute getheilt, bereiteten sie eine Traghahre, die sie mit Teppichen und Polstern belegten, und schickten sich an, die süße Julia heim zu tragen, von deren Seite Rodrigo nicht einen Augenblick weichen wollte.

Der Tag war milde und kühl, der Himmel mit Wolken bedeckt. Am Eingang eines Wäldchens machten die Krieger Halt, weil die zarte Julia eingeschlummert war. Mit der innigsten Sorge bewachte Rodrigo den Schlummer des bleichen Opfers viehischer Gewalt und Thränen strömten über seine hochgerötheten Wangen, sein braunes Haar wallte in Locken um das schöne Haupt, in seinen dunkeln Augen loderte eine sanfte Gluth; der Mund, voll und lieblich, schien einem Mädchen zu gehören, doch die hohe, leuchtende Stirne, die edelgebildete Nase, der stolze, hochschlanke Wuchs, die kriegerische Haltung verkündete den feurigen Jüngling, dessen reine und kräftige Jugend unter Waffengegetümmel und Schwerterklang erblüht.

Lange hatte Guido seinen Freund belauscht, als er ihn aber sich neigen und Julia's schönes Haupt sanft aufheben sah, um es höher mit dem Polster zu stützen, eilte er auf ihn zu, riß ihn weg und rief: Rodrigo, ich ertrage es nicht, daß Du um irgend etwas liebend besorgt bist! Du darfst nichts auf Erden mit Liebe umfassen, als mich allein!

Guido, entgegnete mit hochflammenden Blicken und Wangen Rodrigo: ich dulde keinen Zwang, Du weißt es, und Dein Ungestüm, Deine Gluth macht mir Schmerzen.

O Rodrigo! rief plötzlich weichgestimmt Guido: nur Eins gewähre mir: liebst Du sie, die Du gerettet? Sage es mir! Ich will leiden und elend seyn! —

Nein, ich liebe nicht sie, und nichts auf Erden, als meinen Vater, und als Freund Dich, Guido! erwiderte nun sanfter der zürnende Jüngling: doch ich beschwöre Dich, hemme diese Leidenschaftlichkeit, die mich stört und trübt, denn sie steht Allem gleich, was ich von Liebe gehört und gelesen, und Freundschaft ist ein so reines, so ganz himmlisches Glück, daß der Giftbauch der Leidenschaft ihr ewig fern bleiben muß. Fliehen werde ich Dich, Guido, Dich ewig meiden, dafern Du mich wieder mit Deiner Hestigkeit störst!

Verlezt schwieg Rodrigo, indes schlug Julia die süßen Augen auf, die sich dankbar auf ihren Retter hefteten, sie fühlte sich gestärkt und beseligt durch die

Hoffnung, bald wieder in den Armen der Ihrigen zu leben. Der Zug ging nun förder und in vollem Triumph auf das Schloß, wo jubelnd und weinend Alles den Rettern und der Wiedergefundenen entgegenstürzte.

Graf Camaraja trat zuletzt zu der Tochter hin. Julia! rief er: löse mir einen Zweifel, eh' ich Dich an mein Herz drücke, denn Deine Antwort wird bestimmen, ob ich Dich zum letztenmal umarmen, oder Dich, den Himmel für überschwengliche Huld preisend, bewillkommen soll. Kehrst Du unentweicht zurück auf diese Burg, die Freistätte jeder Tugend und Sitte? Vor Gott frage ich Dich, Julia!

Ein hohes Roth färbte Julia's bleiche Wangen. Sie hob, wie matt sie war, die Rechte in die Höhe, Thränen stürzten aus ihren Augen und sie rief: So mir Gott helfe, ich kehre unbesiegt heim, mehr als mein Leben ist gerettet, in der höchsten Noth erschien Hülfe!

So laß Dich tausendmal an mein Herz schließen, stammelte weinend der Graf und sank zu den Füßen seines Kindes hin, und dann setzte er hinzu: Ich wußte es, Du würdest nicht lebend vor unsern Augen erschienen seyn, wenn Du unserer unwerth geworden, doch nöthig war Dein Eid vor dem Volke, das uns umgiebt.

Uner schöpftlich in Dank und Liebebezeugungen, waren die Aeltern der wiedergefundenen Julia nun gegen die tapfern Streiter, deren Häupter, Don Pedro, Guido und Rodrigo, ihren stürmischen Bitten nachgeben und versprechen mußten, mehrere Wochen auf der Schloßburg zu rasten. — Rodrigo war unzertrennlich von Julia, Guido namenlos unglücklich, so daß er die Holde, deren Leid und Gefahr, verbunden mit ihrem Liebreiz, sie unwiderstehlich machten, mit eifersüchtigem Hasse nun anblickte. — Streng und ernst stand Rodrigo jedem Ausbruch seiner leidenschaftlichen Stimmung entgegen, doch, wie sichtlich er darüber zürnte, schien er gleichwohl unbegreiflicherweise unruhig, wenn er Guido mit verstelltem Gleichmuth kalt sah, wenn er Julia mit Bärtlichkeiten überhäufte und ihr tausend Lieblichkeiten zuffisterte.

Am Abend vor dem zur Abreise bestimmten Tage war Julia, immer noch von den erlittenen Qualen matt, in ihr Zimmer zurückgegangen, der Graf und die Gräfin in einem wichtigen Familiengeschäft mit einem Baccalaureus in Verhandlungen eingeschlos-

sen, und Don Pedro mit Guido und Rodrigo allein im Garten geblieben. Auf der hohen Terrasse überrückten unsere Freunde die wild-schöne Gegend umher, welche der Vollmond mit seinem goldensten Lichte tränkte. Aus dem Thale stiegen Dünste empor und einzelne Nachtigallenklänge zogen, wie süße Blicke der Sehnsucht, durch die frühlingblühenden Gefilde, indes ein klarer Bach rieselnd durch schroffes Gestein funkelnd im Mondenlicht das Thal durchschlängelte. In träumerische Stille versunken feierten die drei wundersam bewegten Herzen die Schönheit dieser kühlen Ruhestunde.

Du willst morgen nach Catalonien, Guido? — fragte Don Pedro. Wehmüthig nickte der Jüngling Bejahung. Du wirst die Deinigen wiedersehen, fuhr Pedro fort: und wohl lange von uns getrennt bleiben; so vernimm denn, was ich Dir zu sagen habe. Wie man sich scheidend ein Pfand der Liebe giebt, Ring oder Kette, will ich Dir das Schönste geben, was ein Mensch dem andern gewähren kann — Vertrauen!

Verwundert blickte Guido auf. Hoch erröthete Rodrigo und machte eine Bewegung, als wollte er sich entfernen. Bleib! rief der Vater: Du bist hier nicht überflüssig, Du selbst weißt nichts von Allem, was ich Euch Beiden jetzt sagen will.

(Die Fortsetzung folgt.)

H ä n d e l s H a l l e l u j a h.

Man fragte Händeln, was er empfunden, als er sein herrliches, majestätisches Hallelujah componirt habe?

Er antwortete: „Der Himmel war mir gleichsam aufgeschlossen, und mir dünkte, ich sey in der Gegenwart des Allmächtigen.“

B.

A u f e i n e n M u s i k u s.

An festem Takt und gutem, reinen Tone
Ist er ein Meister; — spielt' er nur
Nicht Alles — à la Flötenuß. —
Als wäre vorgeschrieben: „S-e-n-z-a espressione!“

D. Lenksloß.

*) Anecdotes, biographical sketches and Memoirs; collected by Laetitia Matilda Hawkins. Lond. 1822.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

(Beschluss.)

1) N. J. Karamsin, zwei Abrisse aus dem X. Theile seiner russ. Geschichte: über den Mord des Cäsarewitschen Demetrius *) und die Wahl des Boris Godunow; Mittheilungen, eben so interessant durch ihren historischen Inhalt, als auch durch die liebenswürdige Prosa Karamsins. In Beziehung auf den ersten Gegenstand, erwähnen wir nur noch, daß bei Lesung des ersten Abrisses viele der Zuhörer sich der Thränen nicht enthalten konnten.

2) N. J. Sneditsch's Uebersetzung des zweiten Gesanges von Virgils Aeneide, in russischen Hexametern, vorgetragen von einem Mitgliede der Akademie, Hrn. B. A. Soukoffsky, (ich muß leider diesen in der russischen Literatur berühmten Namen französisch geben, das russische K ist im Deutschen unübersetzlich!)

3) W. J. Sokolow: über die Einnahme Roms durch die Gallier, Abriß einer Uebersetzung aus dem Titus Livius (fast hätte ich mir hier die Anmerkung erlaubt, daß der Secretair jeder Anstalt das Haupt derselben ist — wenn nicht das Bild unseres liebenswürdigen Historiographen v. Karamsin, das meinem Schreibtische gegenüber hängt, mich durch die Heldebarde Iwan des Schrecklichen an sein großes Talent erinnert hätte!)

4) N. J. Sneditsch's Episode über Lomonosow, aus dem Gedichte: „Wissenschaften und Künste,“ vorgetragen von A. F. Wojeikow (dem liebenswürdigen Pfleger unserer Invaliden und anspruchlosen Redacteur der Zeitung dieses Namens.)

5) Der Fürst A. A. Schachowskoy (Monsieur) oder wie er sich selbst nennt: Graf von Sardinien, zwei Scenen aus seiner in freien Versen geschriebenen Komödie: „Aristophan.“ (Die er ungeachtet

*) Mit dieser historischen Mittheilung widersprechend ist ein Gerücht im wissenschaftlichen Publika, als habe Hr. v. Karamsin, bevor er diese Abhandlung über den Mord des Cäsarewitschen Demetrius schrieb, dem Kaiser in einer von ihm erbetenen geheimen Audienz offenbart: die von ihm gesammelten Materialien zur russischen Geschichte bezeugten, daß der angeblich durch Godunow ermordete Demetrius (den wir als Heiligen verehren) nur Chimäre — dagegen der falsche, mit dem Abscheu Rußlands bedeckte und öffentlich hinggerichtete Abentheurer, der — wahre Thronfolger Rutheniens gewesen sey. — „Schreiben Sie die Wahrheit!“ soll der Kaiser hierauf gesagt haben. Da diese aber nach einem russischen Sprichworte (Astinna kólit glasa) die Augen sicht (des Volkes!), so hat das Gerücht gelogen! Denn Herr v. Karamsin ist dem bekannten Gange der russischen Geschichte treugeblieben. „Der Himmel ist hoch, der Kaiser ist weit (gut!)“ sage ich, nach einem andern russischen Sprichwort.

Anmerk. des Corresp.

des ihm von Ismailow aufgebürdeten Besuchs des Teufels, ganz trefflich ausgearbeitet hatte.)

Am Schluß der Sitzung wurden von der Akademie, unter allgemeiner Einstimmung ihrer Mitglieder zwei große goldene Medaillen, eine an Hrn. J. J. Dimirriew (der früher in seinen Schriften die liebenswürdige Offenheit des Philosophen von Ferney nachzuahmen gesucht, zu seinem Glücke aber bald bemerkt hatte, daß das Trinkwasser von Ferney mit dem von Petersburg einen verschiedenen Geschmack habe), und an Hrn. J. A. Krylow (dessen Korpenz uns leider in neuerer Zeit wenig von seinen Aesopischen lieblichen Blüten riechen läßt), zweien Schriftstellern vertheilt, welche durch ihre Werke die vaterländische Literatur verschöneren. Der letztere von ihnen empfing seine Medaille aus den Händen des Präsidenten Schiskow (einem Widersacher von Karamsins Sprachneuerungen, ein zweiter D. Pansoph) unter dem allgemeinen Applaus der Versammlung.

— Leuchtet auch Ihnen ein literarischer Polarstern, wie unsern vor kurzem vom Eise befreiten Newa-Ufern? Von seinem, von unsern literarischen Astronomen gelobten Glanz getroffen, muß ich mit Ihnen von einer in unserm Rußland etwas neuartigen literarischen Erscheinung (einem Almasnach) reden, die unsere an französischen Weibbrauch gewöhnten Damen, trotz ihrem russischen Gewande, bezaubert hat — und eigentlich längst Ihre Elbgestade erleuchtet haben mußte! Führt sie auch gleich nicht den Namen des einzigen in Deutschland bekannten russischen Schriftstellers Karamsin an der Stirn, so ist sie dennoch, nach meiner deutschen und philosophischen, jeder Astronomie nicht verwandten Einsicht, auch eben keine unbedeutende Erscheinung am literarischen Himmel, indem sie selbst die Aufmerksamkeit der regierenden Kaiserin (einer Deutschen) auf sich gezogen und ihre Wohlthätigkeit (als eine leidenschaftliche Befördererin alles Schönen und Guten) für die Verfasser in Anspruch genommen hat. Und was ist Schuld an der Gewissenlosigkeit Ihres Correspondenten? Ein dicker Nebel (in unsern Gegenden ist er nichts Seltenes!), der mir das bereits seit drei Monaten leuchtende Gestirn zu würdigen behinderte — an welches aber mit einmalem mein bestaubter, fast vergessener Dolland, den mein Blick zufällig traf, mich erinnerte. Verzeihen Sie demnach, wenn ich Ihnen solchen erst jetzt, von Staub gereinigt, auf kurze Zeit (denn unsere astronomischen Reflexionen über den Polarstern gehen in's Unendliche!) zum Gebrauch anbiete, um, wenn auch nur aus entlegener Ferne, sich mit diesem Himmelsgestirn (wenn Sie auch kein Magnetist sind) in Rapport zu setzen. Sehen Sie (ihn) es, nehmen Sie es deutlich wahr? Nur wenige Grade rechts von Dresden und eine freie astronomische Höhenmessung, und Sie sehen den „Polarstern.“ Taschenbuch mit Kupfern für Liebhaber und Liebhaberinnen der russischen Literatur, herausgegeben von A. Bestougeff (man sehe meine Bemerkung über Soukoffsky) und K. Nylejew. St. Petersburg, 1823. In der Typographie des Hrn. Gretsck. 394 Seiten in 16.

N a c h r i c h t.

Briefe und Pakete an Frau Helmina von Chezy werden ihr unter Adresse der Wallishauserschen Buchhandlung in Wien richtig zugehen.